

Im Zeichen des Steinkauzes Zwischen Harz und Goldener Aue



Natur erleben ...

an der
Straße der Romanik



REGIONALVERBAND HARZ E.V.



Natur erleben ...



Ich hört uf der heide
Lûte stimme und süezen klanc.
dá von wart ich beide
fröiden rîch und trürens kranc.
Nâch der mîn gedanc sére ranc
unde swanc,
die vant ich ze tanze dô si sanc.
Âne leide ich dô spranc.



HEINRICH VON MORUNGEN († 1222)

„Des Menschen Heimat ist die Natur... Aus voller Hand gab sie ihm, wie allen Kindern ihre Gaben. Er aber wollte sie nur für sich wirken sehen. Und heute liegt die Erde da, nach seinen Plänen geordnet, zu seinem Ruhme schaffend, und nur noch an wenigen Orten grünt und blüht es zum alleinigen Preise des Schöpfers.

Aber ist er, der Eroberer, glücklicher geworden?“

Das schrieb KONRAD GUENTHER (1874-1955) in seinem 1919 erschienenen Buch „Der Naturschutz“. Die wenigen Orte, an denen es noch grünte und blühte sollten als Naturdenkmale geschützt werden. Unter Naturdenkmälern verstand man zu seiner Zeit *„besonders charakteristische Gebilde der heimatlichen Natur, vornehmlich solche, welche sich noch an ihrer ursprünglichen Stätte befinden, seien es Teile der Landschaft oder Gestaltungen des Erdbodens oder Reste der Pflanzen und Tierwelt.“*

Mehr als 100 Jahre später wissen wir, dass die ganze Vielfalt der heimischen Tier- und Pflanzenwelt allein durch das Einrichten von Reservaten (Flächennaturdenkmälern, Natur- und Landschaftsschutzgebieten oder Nationalparks) nicht erhalten werden konnte. Eine recht große Artenvielfalt konnte im Naturpark Harz bewahrt werden.



Steinkauz (*Athene noctua*)

So wie wir Verluste in der Pflanzen- und Tierwelt zu beklagen haben, sind auch viele Zeugnisse früherer kunstgeschichtlicher Epochen verloren gegangen. Doch auch hier birgt die Harzregion noch wertvolle Schätze. Wie in kaum einer anderen Region Deutschlands haben sich rings um den Harz in hoher Dichte Denkmäler aus der Zeit der Romanik vom 11. bis hinein in das 13. Jh. erhalten: Klöster und Dome, Dorfkirchen, Burgen und vieles mehr. Aber ist es nicht nur Inventar? Drängt sich nicht der Vergleich mit manch einem Naturschutzgebiet auf, in welchem längst kein Bär mehr vorkommt, und kein Steinkauz mehr ruft?

Jahrhunderte bevor der Begriff des Naturschutzes überhaupt erfunden war, gab es zum Glück Menschen, die sich für den Erhalt von Kulturgut einsetzten und damit zugleich zur Entstehung neuer Kulturschätze beitrugen. Zwar kennen wir nicht mehr den Klang des Minnesangs, doch die Texte der Lieder können wir noch heute lesen. Zu verdanken haben wir dies der Patrizierfamilie Manesse, die um 1300 in Zürich eine Liedtextsammlung in Auftrag gegeben hatte: Es entstand der „Codex Manesse“, die umfangreichste und vollständigste Sammlung mittelhochdeutscher Lyrik des Mittelalters. Nach ihrem Aufbewahrungsort, der Universitätsbibliothek Heidelberg, wird der Codex auch als „Große Heidelberger Liedhandschrift“ bezeichnet. Aber nicht nur Liedtexte in einer Sammlung von Sprüchen enthält das kostbare Buch, auch 138 farbige Miniaturen erlauben einen Blick zurück in die Welt der Ritter und Hofdamen. Spruch 74 des Minnesängers HEINRICH VON MORUNGEN konnten wir einleitend lesen.

HEINRICH VON MORUNGEN ist dem Geschlecht der Morunger zuzuordnen. Stammsitz war die Burg Alt-Morungen nahe dem Ort Morungen am südlichen Harzrand. Eine Urkunde aus der Zeit zwischen 1213 und 1221 des Markgrafen DIETRICH VON MEISSEN (1162-1221) belegt die Zugehörigkeit von Henricus de Morungen zum niederen Rittertum. DIETRICH VON MEISSEN war Schwiegersohn des Landgrafen von Thüringen. Der Thüringer Hof galt als ein literarisches Zentrum und der Landgraf als bedeutender Mäzen, der auch andere Minnesänger förderte, darunter WALTHER VON DER VOGELWEIDE (um 1160 – um 1230) und ALBRECHT VON HALBERSTADT (um 1200). HEINRICH VON MORUNGEN starb 1222 im Thomaskloster zu Leipzig.

Dürfen wir den Codex Manesse, der uns Texte ohne Melodien überliefert hat, mit einem naturhistorischen Museum vergleichen? Was anderes sind Präparate des Riesenalks im Naumann Museum Köthen, der Wandertaube im

Museum Heineanum in Halberstadt oder des Mammuts im Spenglermuseum Sangerhausen?



Alte Morungsburg

Ruinen Alt-Morungen und Neu Morungen Geburtsstätte des Minnesängers über dem Molkenbachtal



Neu-Morungen

Während Alt-Morungen von der Natur zurückerobert wird und zunehmend in Vergessenheit gerät, ist Neu-Morungen noch ein häufig aufgesuchtes Wanderziel. Doch der Reihe nach: Mit dem Auto von Groß Leinungen oder vom Kunstteich Wettelrode kommend erreichen wir im Molkenbachtal Morungen. Der 200-Seelenort ist geprägt von alten Fachwerkhäusern und einer barocken Dorfkirche aus dem 14. Jh. Kommen wir aus Richtung Wettelrode, so fällt der Blick zunächst auf ein kleines Schloss. Es ist weder eine der gesuchten Burgen, noch anstelle einer historischen Burg errichtet. Das Schloss wurde erst im 19. Jh. erbaut. Am Ortsrand gibt eine Informationstafel wertvolle Hinweise. In nordöstlicher Richtung führt eine kleine Straße bergan zum Waldrand. Durch einen artenreichen Laubwald geht es zur Burgruine Neu-Morungen. Unterwegs weisen Wanderschilder zur Sachsenchanze, vermutlich eine frühere Fluchtburg, auf jeden Fall Zeugnis einer frühgeschichtlichen Besiedlung. Kupferschiefer, der bei Morungen zutage trat, wurde bereits vor über 1.200 Jahren gewonnen. Von der Burg Neu-Morungen ist unter anderem ein Teil des Rundturms erhalten. Der Harzklubzweigverein Halle-Saale hat hier im Jahr 1925 eine gusseiserne Tafel angebracht, die auf die Geburtsstätte des Minnesängers HEINRICH VON MORUNGEN hinweisen soll. Da die Burg Neu-Morungen aber erst im 13. Jh. als Ersatz für die vom Verfall bedrohte Burg Alt-Morungen erbaut wurde, ist der tatsächliche Geburtsort wohl eher auf der alten Burg zu suchen. Bemerkenswert ist der Ausblick von der Ruine Neu-Morungen bis hinüber zum Kyffhäuser. Haben wir alles gründlich erkundet, so können wir wieder ins Tal absteigen und zurück nach Morungen wandern. In südwestlicher Richtung steigen wir nun hinauf auf einen Vorsprung des Bornberges. Hier finden wir die Reste der im 12. Jh. aufgegebenen Burg Alt-Morungen: eine trapezförmig angelegte Kernburg mit Ringgraben und Wall. Reste der Ringmauer sind erhalten. Östlich der Kernburg befand sich zwischen zwei Abschnittsgräben die Vorburg. Seit 1996 sind die Buchenwälder mit der Ruine Alt-Morungen Teil des 3.891 ha großen Naturschutzgebietes „Gipskarstlandschaft Questenberg“.

Unten im Dorf Morungen steht an der Kirche eine knapp 700jährige Sommerlinde *Tilia platyphyllos*. Sie ist als Naturdenkmal geschützt.



700jährige Linde an der Kirche Morungen



Blick auf Morungen



Ruine Questenburg

Im Naturschutzgebiet „Gipskarstlandschaft Questenburg“ liegt hoch über dem Ort Questenburg eine weitere Burgruine. Gleich hinter der Kirche führt ein schmaler Weg zur Ruine der Burg Questenburg hinauf. Unterwegs bietet sich uns ein wunderschöner Blick auf das Dorf, das Auslaugungstal der Nasse und die gegenüber liegende Queste als Wahrzeichen des Ortes. Eine Wanderung ist an einem sonnigen Herbsttag besonders zu empfehlen. Das in vielerlei

Farben leuchtende Laub von Eiche, Buche, Ahorn im Kontrast zu dem hellen Felsgestein zieht immer wieder die Blicke auf sich. Die Reste der Burg Questenburg lassen ahnen, wie die in der Zeit der Spätromanik erbaute Burg einmal ausgesehen haben könnte. Die Besitzer der Burg wechselten oft und Mitte des 17. Jh. war sie bereits weitgehend verfallen. Zurück im Dorf fällt uns in der Mauer zum Kirchhof ein Halseisen auf. Dieses und der gegenüber stehende hölzerne Roland sind Zeichen der niederen Gerichtsbarkeit. Die Rolandsfigur steht vor einer Winterlinde, die als Naturdenkmal geschützt ist.



Ruine Questenburg



Hölzerner Roland



Ruine Grillenburg

(Konglomerate und Sandstein).

Ein eigener Adel ist erst 1217 genannt. Die Hauptburg war ein Kastell mit Wohnturm. Darum legte sich ein Zwinger mit Halbrundtürmen. Vom Wohnturm sind drei Außenwände erhalten (Mauerstärke 3 m). Erhalten sind auch Teile des Zwingers und Ringmauern der Vorburg. Letztere sind teilweise in Ziegelstein ausgeführt und werden einer zweiten Bauphase im 14. Jh. zugeordnet. Im zeitigen Frühjahr betört uns der würzige Knoblauchgeruch des Bärlauchs *Allium ursinum*, der rings um die Burg reichlich vorkommt.

In der Gipskarstlandschaft liegt weiter östlich ein weiteres großes Naturschutzgebiet (859 ha), das den Ort Pölsfeld umschließt und im Westen bis Grillenburg reicht. Hier finden wir in der Straße „Langes Tal“ eine Parkmöglichkeit, und Schilder weisen einen schmalen steilen Pfad hinauf zum Schlossberg und zur Ruine der Grillenburg. Ein geologischer Aufschluss lässt die Herkunft des Baumaterials der ersten Bauphase der Grillenburg um 1200 erkennen



12

3



Bärlauchblüten



4

Schloss und
Martinikirchturm

Das nordwestlichste Ziel unserer Naturerlebnistour „Im Zeichen des Steinkauzes“ ist Stolberg. Schon mitten in den Wäldern des Harzes gelegen kam hier niemals der Steinkauz vor. Er liebt das Offenland. Ganz anders der etwa ebenso große Raufußkauz *Aegolius funereus*, der „Logovogel“ des Naturparks Harz in Sachsen-Anhalt, der insbesondere Nadelwälder liebt und gern Höhlen des Schwarzspechts bewohnt. Wenn wir von Questenberg aus über Hayn und den Auerberg (Wald-



10

1

Erlebnispfad am Schindelbruch) nach Stolberg reisen, durchfahren wir solche Wälder. Überwiegend prägen aber Rotbuchenwälder das Gebiet im Unterharz.

Einzige Zeugnisse spätrömischer Architektur in Stolberg sind die unteren Geschosse des Westturms der Stadtkirche St. Martini und der Rundturm des Schlosses. Im Zusammenhang mit dem Geschlecht der Stolberger Grafen datiert die erste urkundliche Erwähnung im Jahr 1210. Schon im 13. Jh. wurde Stolberg das Stadtrecht verliehen.



Marktplatz Stolberg

In der Stadt wurden Münzen geprägt, sie war von Anfang an Residenz der Grafen zu Stolberg. Seit 1485 gehörte die Grafschaft als Lehen zum Herzogtum Sachsen. Der einstmalige Bergbau wurde im 17. Jh. eingestellt. Doch lange zuvor, am 21. April 1525, predigte MARTIN LUTHER (1483-1546) in der Stadtkirche gegen den Bauernaufstand. Er war befreundet mit WILHELM REIFFENSTEIN (um 1482-1538), dem Kanzler der beiden Harzgraftchaften Stolberg und Wernigerode unter Graf BOTHO ZU STOLBERG (1467-1538). Reformator und Kanzler bestiegen nach Ostern 1525 den Berghang, zu dessen Fuß am Stadtrand die Thyra fließt. Auch wir können heute diese Tour machen. In der Stadt weist ein Schild zur Lutherbuche. Besser beginnen wir den Aufstieg „Oberer Bandweg“ jedoch am Hotel „Chalet Waldfrieden“ (kostenlose Parkmöglichkeit, Kaffeemaschinenmuseum). Das Wanderziel „Lutherbuche“ beschreibt einen Aussichtspunkt hoch über der Stadt. Dort stehen noch alte Rotbuchen, keine jedoch so alt, dass sie noch aus dem 16. Jh. stammen könnte. Hier oben verglich Luther die Stadt mit einem Vogel: Das Schloss meinte er, wäre der Kopf, der Markt der Rumpf, die beiden Gassen die Flügel, die Niedergasse der Schwanz. Stolberg hat seine Silhouette bis heute nicht verändert.



Tourist-Information-Stolberg
☎ (034654) 454 oder 19433
www.stadt-stolberg.de



Ulrichskirche Sangerhausen Rosenstadt



Die heutige Kreisstadt ist eine fränkische Gründung. Das Dorf „Sangerhus“, am Flüsschen Gonna gelegen, gehörte Ende des 10. Jh. zum Kloster Memleben. Das Stadtrecht erhielt Sangerhausen im Jahr 1194. Seit dem Thüringischen Erbfolgekrieg (1247-1266) war die Stadt im Besitz des Markgrafen HEINRICH III., der Erlauchte (1215-1288) aus dem Geschlecht der Wettiner. HEINRICH III. war nicht nur Markgraf von Meißen, als welcher er wie HEINRICH VON MORUNGEN Eingang im Codex

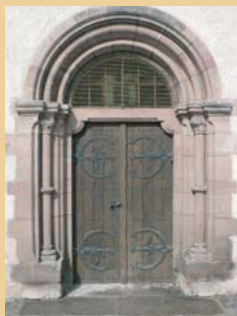
Manesse als Minnesänger fand, er war u. a. eben auch Landgraf von Thüringen. 1485 fiel Sangerhausen an die Albertiner, eine Linie der Wettiner, die bis 1918 als Herzöge, Kurfürsten und Könige in Sachsen



HEINRICH DER ERLAUCHTE

regierten. Im Ergebnis des Wiener Kongresses wurde das gesamte sächsische Amt Sangerhausen jedoch dann Teil des Staates Preußen (Provinz Sachsen, Regierungsbezirk Merseburg).

Die kunsthistorisch bedeutendste Kirche



Portal Ulrichskirche

in Sangerhausen ist die Ulrichskirche (Station der Straße der Romanik). Sie wurde auf Grund eines Gelübdes des Thüringer Grafen LUDWIG DES SPRINGERS (1042-1123) aus dem Geschlecht der Ludowinger in den Jahren um 1073 oder 1116 errichtet. Der Kirchenbau ist burgundisch beeinflusst (vgl. St. Godehard in Hildesheim), hinsichtlich der Grundrißlösung und der steilen Proportionen des Innenraums für die romanische Architektur Mitteldeutschlands ohne Parallele.

Für eine Verbindung von Kultur- und Naturerleben brauchen wir die Stadt nicht zu verlassen, denn bereits 1903 gründete der Verein Deutscher Rosenfreunde in Sangerhausen das Rosarium. Auf 12,5 ha werden hier heute über 8.300 Rosenarten und -sorten gezeigt (Öffnungszeiten: April-Oktober 8-19 Uhr). Ein Besuch der idyllischen Anlage lohnt sich aber selbst im Winterhalbjahr. Aus dem Rosarium heraus



Wildform der Rose

eröffnen sich wunderbare Blicke in die Landschaft, so etwa zur Spitzkegelhalde „Hohe Linde“, eine der Landmarken des UNESCO-Geoparks Harz.



Blick zur Spitzkegelhalde



Rosenstadt Sangerhausen GmbH,
☎ (0 34 64) 1 94 33
www.sangerhausen-tourist.de

Von der Burg Beyernaumburg nach Klosterode Auf dem Fahrrad durch das südliche Harzvorland



6

*Schloss und Burg
Beyernaumburg*

Unter KARL DEM GROSSEN (748-814) erhielt das Kloster Hersfeld im Gebiet zwischen Unterharz, Unstrut und Saale den Zehnt zugewiesen. In dem Hersfelder Zehntverzeichnis sind über 300 Orte erstmals urkundlich erwähnt, darunter auch der zehntpflichtige Ort „Niunburc“ und die dazugehörige „Niuenburg“. Die Burg Beyernaumburg gehört also bereits in die karolingische Zeit. Seinen heutigen Namen erhielt der Ort durch folgende Begebenheit: Nach 1113 erhielt Graf WICHMANN VON

GLEUSS-SEEBURG aus dem Geschlecht der Querfurter die Burg zum Lehen. Da der Graf durch seine Mutter zuvor den Besitz der in Bayern gelegenen Grafschaft Gleuß erlangte, nannte man ihn den „Bayer“. Das bot die Möglichkeit, die „Nuenburc“ von ihrer Namensschwester an der Unstrut, der heutigen Stadt Naumburg, zu unterscheiden. Beyernaumburg kann also gedeutet werden als: „Des Bayern neue Burg“.

Der Aufstieg zur Burg lohnt heute nur wegen des schönen Ausblicks. Über neue Rebflächen am Burgberg schweift der Blick hinüber zur spätromanischen Kirche St. Urbani aus dem 13. Jh. und weiter auf das Hügelland der Rohneiederung. Die typischen Spitzkegelhalden sind Zeugnisse der jüngeren Epoche des tausend-

jährigen Bergbaus auf Kupferschiefer. Erhalten ist der quadratische Bergfried in der Kernburg westlich vorgelagerten Vorburg (Umbau im 19. Jh.). Erhalten sind auch Reste der Ringmauer. Die Burg war von 1653 bis 1945 im Besitz der Familie Bülow, die in der Burganlage ein Schloss erbauen ließ. Den Schlosspark ließ FRIEDRICH VON BÜLOW (1760-1831) anlegen (in der zweiten Hälfte des 19. Jh. umgestaltet, diverse Familiengräber).

Beyernaumburg liegt am Westrand eines sehr schönen Waldgebietes. Durch die Mischwälder und später am Waldrand entlang verläuft in nordöstliche Richtung der Harzvorland-Radwanderweg. Er führt uns zu unserem nächsten Ziel: Klosterode. Das dortige Kloster wurde um 1150 durch den Prämonstratenserorden gegründet, im Bauernkrieg geplündert und 1543 säkularisiert. 1567 kaufte OTTO HEINRICH VON BODENHAUSEN das Gut von den Mansfelder Grafen und ließ den Renaissanceturm des alten Schlosses bauen. Das Schloss beherbergt eine Heimatstube mit Sammlung landwirtschaftlicher Geräte und bäuerlicher Gebrauchsgegenstände.



Blick vom Burgberg



Altes Schloss Klosterode

Romanisches Portal Wolferstedt In der Niederung der Rohne



Kirche Wolferstedt

Von Klosterode aus fahren wir auf dem Harzvorland-Radwanderweg 2,5 km zurück um dann nach Süden in Richtung Liedersdorf abzubiegen. Liedersdorf war als „Lindolvesdorf“ bereits 899 im Zehntverzeichnis des Klosters Hersfeld gelistet. Das nordhessische Benediktinerkloster wurde im Jahr 769 gegründet. Von Hersfeld aus betrieben der erste Abt LULLUS und Kaiser KARL DER GROSSE die Unter-

werfung und Christianisierung der Thüringer und der Sachsen. Das erste noch bekannte Zehntverzeichnis stammte aus dem Jahr 880, ein weiteres wurde 899 in der Amtszeit von Abt HARDERAT erstellt. Darin wird auch „Vuolfheresstedi“ im Friesenfeld erstmals urkundlich erwähnt. Friesenfeld war ein Gau, der sich im Gebiet zwischen Allstedt und Merseburg erstreckte, benannt nach Friesen, die sich hier als Kolonisten ansiedelten. „Vuolfheresstedi“, das heutige Wolferstedt, ist unser eigentliches Ziel. Dorthin geht es auf einem südlich der Kirche St. Cyriacus von Liedersdorf nach Süden führenden Weg. Der Weg ist sehr gut ausgebaut.

Wir kreuzen die Autobahn A38 und erreichen kurz darauf Wolferstedt.

Zunächst steuern wir die St. Veits-Kirche an. Turm und Kirchenschiff sind saniert. Die Südwand schmückt ein romanisches Portal aus dem Jahr 1180. An das Dorf grenzt südlich die Niederung der Rohne. Sie entwässert ein weit nach Osten reichendes Gebiet, fließt weiter Richtung Allstedt und mündet schließlich in die Helme. Die Rohneniederung bei Wolferstedt zeigt noch alle Merkmale eines klassischen Steinkauzlebensraums. Auf den ausgedehnten Grünlandflächen konnte die kleine Eule jagen, in den Kopfweiden fand sie Tageseinstand und Bruthöhle. Im Osten Deutschlands gibt es von der kleinen Eule, die früher jedes Kind kannte, nur noch wenige isolierte Restvorkommen. Der aktuelle Status der Art im Sangerhäuser Gebiet bedürfte einer genaueren Untersuchung. Für den meist zu Fuß jagenden Steinkauz scheint allerdings das Gras auf den Wiesen bei Wolferstedt nicht kurz genug. Noch im November stehen die Schafe im vollen Futter. Früher waren die Nutztierbestände viel höher, ortsnahe Wiesen beweidet von Kühen, Pferden, Schafen und Gänsen. Das war dem Steinkauz gerade recht!



Romanisches Portal



Schafe und Schäfchenwolken bei Wolferstedt



Im vollen Futter



8

Von Wolfenbüttel führt ein Weg rechts der Rohne nach Allstedt. Dort ist unser nächstes Ziel das Schloss auf der alten Burg (Museum & Café). Auf dem Burgberg befand sich einstmalig eine der bedeutendsten Pfalzanlagen der Harzregion, die wohl schon zur Zeit der Karolinger angelegt wurde (erste urkundliche Erwähnung der althüringischen Siedlung „Altsedi“ im Jahr 777). Bis zur Stauferzeit war sie als Teil

des königlichen Tafelguts ein beliebter Aufenthaltsort der Könige und Kaiser. In ununterbrochener Reihenfolge blieb sie seit HEINRICH I. (876-936) bis um das Jahr 1200 Kaiserpfalz und Reichsburg. Unter OTTO II. (955-983) war Allstedt die meistbesuchte Pfalz in Sachsen. Von der romanischen Anlage erhalten sind jedoch lediglich Gräben und Reste der alten Wehrmauer. Der weithin sichtbare gotische Torturm erhielt seine Renaissancebekrönung im Jahr 1746.

Ein interessantes Zeugnis romanischer Architektur ist hingegen die Wigbertikirche (querrechteckiger Turm mit dreifach gekuppelten Schallöffnungen in den Breitseiten).

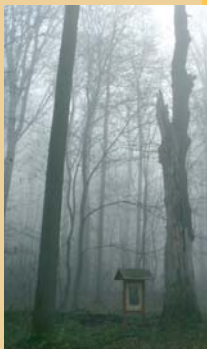
Auf dem Goetheweg gelangen wir vom Schloss hinunter in die Stadt. An der Schloßstrasse lädt der Teich zum Verweilen ein. Es bietet sich ein schöner Blick zurück zum Schloss, und außerdem können wir verschiedene Wasservögel beobachten: Höckerschwäne, Stockenten, Teichhühner u. a. Nachdem wir auch die Wigbertikirche aus der Nähe betrachtet haben, zieht es uns zurück in die Natur. Durch die Straße „Unter den Linden“ gelangen wir zum Allstedter Wald. Schon am Waldrand fallen mächtige alte Eichen auf. Im Wald selbst soll einmal die Sophieneiche gestanden haben, im Jahr 1900 benannt nach der Gattin des letzten Großherzogs ALEXANDER VON SACHSEN-WEIMAR. Der Baum ist inzwischen abgestorben. Besonders in grauen Novembertagen scheint es dennoch ein mystischer Ort. Spaziergänge oder Radtouren im Allstedter Wald lohnen zu jeder Jahreszeit. Die alten Laubwälder beheimaten eine artenreiche Vogelwelt, darunter mehrere Spechtarten. Die Wege sind ausgeschildert, der Naturlehrpfad bedürfte jedoch dringend einer Pflege: Schilderpfähle sind abgefault und ruhen gelegentlich angelehnt an lebenden Bäumen. Der Allstedter Wald markiert den nordwestlichen Ausläufer des Ziegelrodaer Forstes. Wagen wir uns etwas tiefer hinein, so erreichen wir das 88 ha große Naturschutzgebiet „Borntal“. Es wurde 1961 unter Schutz gestellt und umfasst naturnahe Waldgesellschaften auf Buntsandstein im Übergangsbereich vom Harz in das mitteldeutsche Trockengebiet.



Wigbertikirche



Blick auf Schloss Allstedt



Im Allstedter Wald

Wallhausen Goldene Aue



9

Schloss Wallhausen

Nördlich von Allstedt fahren wir auf die Autobahn in Richtung Göttingen. Die blühenden Rapsfelder waren es nicht, die der Goldenen Aue, in die wir jetzt fahren, den Namen gaben. Vielmehr war es eine nahe verwandte Wildkrautart aus der Familie der Kreuzblütengewächse: Hederich *Raphanus raphanistrum*, der als Ackerunkraut die Landschaft gelb färbte. Einst fragte so die hl. MATHILDE (895-968): „Wem gehört dieses schöne Land, Herr Heinrich?“ Es war im Jahr 909, als sie von Herford nach

Wallhausen im Südharzvorland gebracht wurde, um dort den späteren König des Ostfränkischen Reiches HEINRICH I. zu heiraten. 912 wurde in Wallhausen ihr erster Sohn geboren (OTTO I., ab 962 Kaiser des Heiligen Römischen Reiches). Wir fahren also an Sangerhausen vorbei und erreichen mit Wallhausen (Autobahnabfahrt) unser nächstes Ziel. Romanische Reste sind im Untergeschoss des aus dem 16. Jh. stammenden Schlosses erhalten, darunter Säulen mit flachen Kapitellen und Ecksporen an den Basen. Das Schloss soll ein Ort moderner Kunst werden. Das Dorf Wallhausen wurde im April 1945 bombardiert.



Goldene Aue bei Wallhausen

Pfalz Tilleda Freilichtmuseum am Kyffhäuser



10

Freilichtmuseum
Tilleda

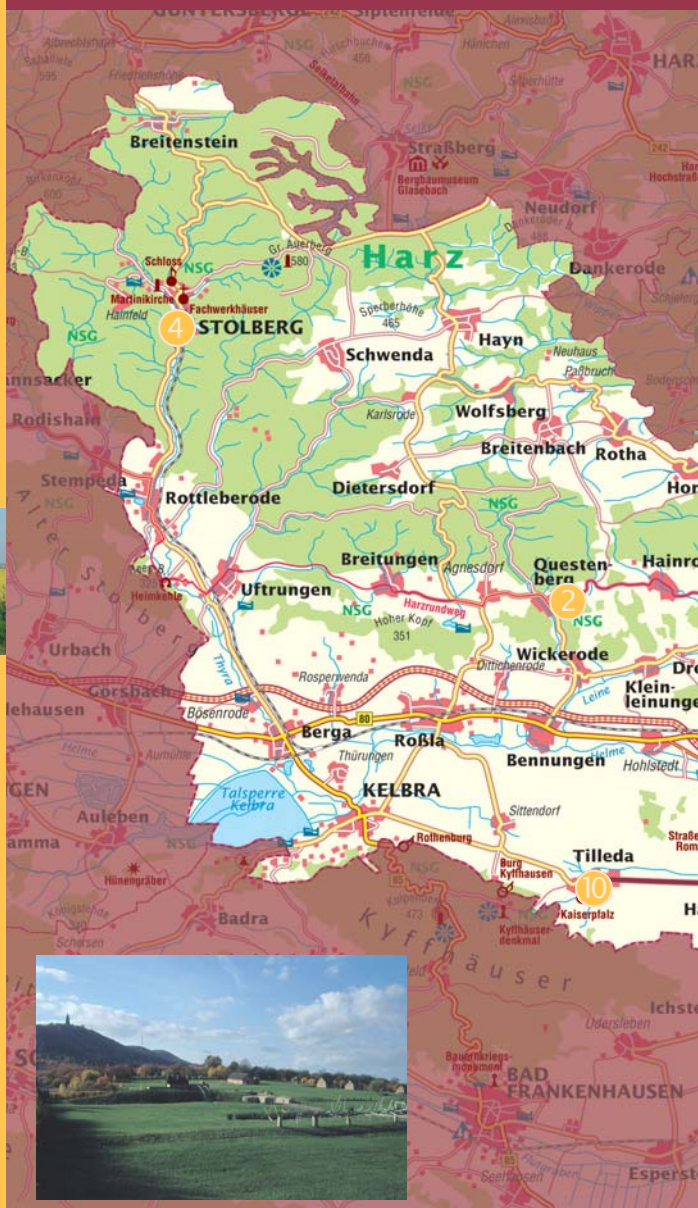
Auf der Straße der Romanik geht es zunächst nach Süden. Vor dem Ort Brücken queren wir die Helme. Sie fließt durch die Goldene Aue und weiter nach Osten durch das Ried um schließlich bei Kalbsrieth in die Unstrut zu münden. In Hackpüffel biegt die Straße der Romanik nach Westen ab. Mit Blick auf das Kyffhäuserdenkmal fahren wir nach Tilleda um das Freilichtmuseum Königspfalz zu besuchen (täglich geöffnet). Nach archäologischen Befunden wurden einige Gebäude rekonstruiert. Mehrere Gebäudegrundrisse wurden zudem durch

Ausgrabungen freigelegt und bestimmt. Ein Kammertor aus dem 12. Jh. ist in einer Höhe von 1,6 m erhalten.

Die Pfalz Tilleda war nicht nur häufig aufgesuchter Aufenthaltsort von Kaisern, Königen und deren Gefolge, sondern auch Handwerksplatz (Eisengießer, Tuchmacher). Wie den Königshof Nordhausen schenkte OTTO II. auch Tilleda seiner Gemahlin THEOPHANU (955-991). Dies führte zur ersten urkundlichen Erwähnung der Pfalz im Jahr 972. Barbarossa, der Staufer FRIEDRICH II. (1211-1290), lagerte hier vor seinem fünften Italienfeldzug, und schließlich versöhnte sich der Staufer HEINRICH VI. († 1150), Mitkönig unter seinem Vater KONRAD III. (1093-1152) in der Pfalz Tilleda mit dem aus England zurückgekehrten HEINRICH DEM LÖWEN (1129-1195) aus dem Geschlecht der Welfen.

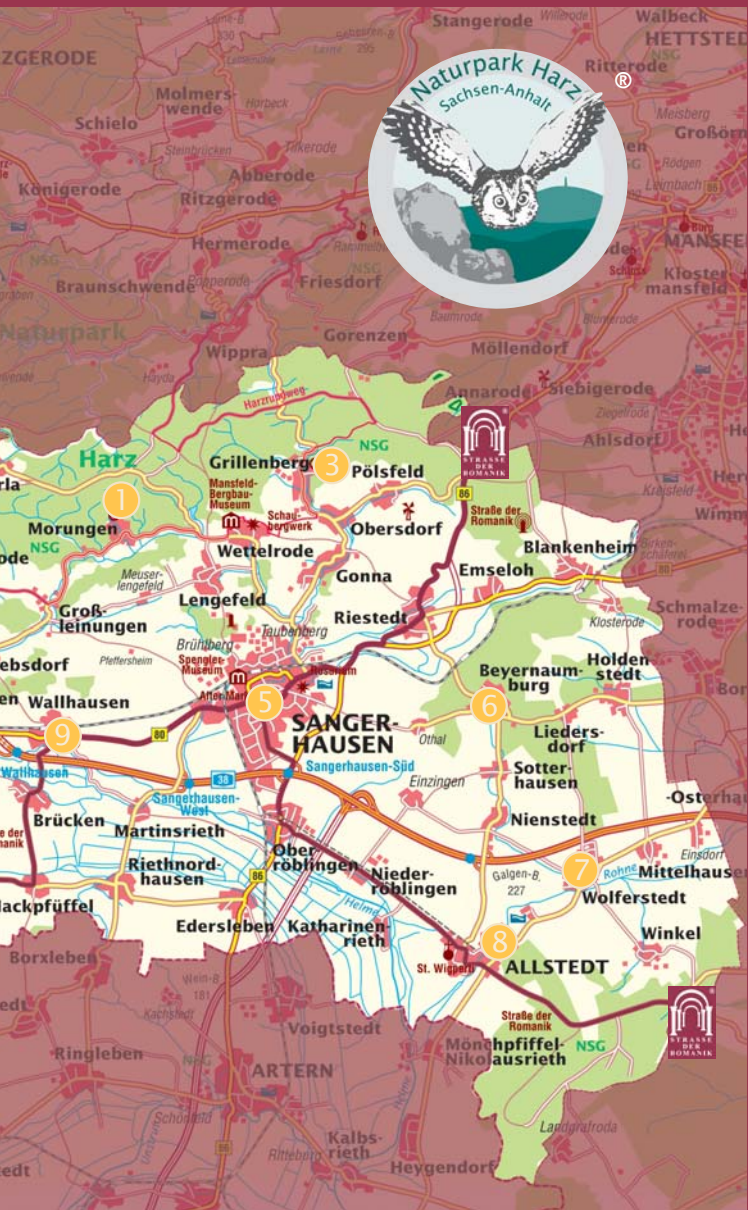


Pfalzgelände auf dem Pfing



Die Karte hilft Ihnen bei der Planung Ihrer ganz persönlichen Natur- und Kulturerlebnistour „Im Zeichen des Steinkauzes“. Der Regionalverband Harz e. V. wünscht Ihnen gute Erholung und interessante Einblicke in die Geschichte der Harzregion. Weitere Faltblätter dieser und anderer Serien können Sie beim Regionalverband Harz bestellen (siehe Impressum).





Verwaltungs-Verlag München, Lizenz-Nr. 06/04/50. Weitere Stadtpläne unter www.stadtplan.net



HarzElbeExpress
Veolia Verkehr Sachsen-Anhalt GmbH
Magdeburger Straße 29
38820 Halberstadt
E-Mail: info@hex-online.de
www.hex-online.de
☎ (03941) 678 333
☎ (03941) 678 399

Ausgewählte Gaststätten und Übernachtungsmöglichkeiten



1 Hotel „Katharina“
Sangerhausen
www.hotelkatharina.de
☎ (03464) 2429-0

2 Landhotel „Sachsenhof“
Kelbra
www.sachsenhof.de
☎ (034651) 4140

3 Waldcafé am Kunstteich
Wettelrode
www.waldcafé-wettelrode.de
☎ (03464) 587428

4 Hotel-Pension „Am Rosarium“
Sangerhausen
Finkenstraße 24
☎ (03464) 578273

5 Wellness-Hotel Schindelbruch
Stolberg/Harz – Auerberg
www.schindelbruch.de
☎ (034654) 8080

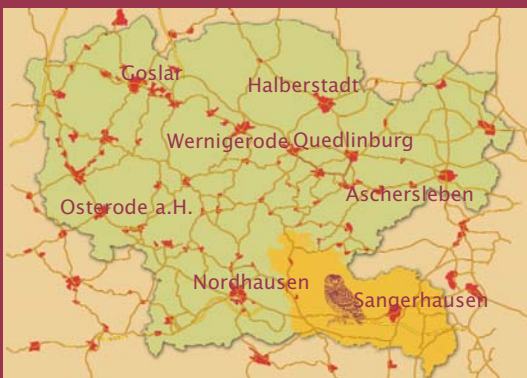
6 Hotel Beutel „Chalet Waldfrieden“
Stolberg/Harz
www.hotel-beutel.de
☎ (034654) 8090

Naturpark
Harz



Das hier vorliegende Falblatt ist Teil einer seit 2006 erscheinenden Falblattserie zum Thema „Naturerleben & Romanik“ und hilft Ihnen bei der Planung erkenntnis- und erlebnisreicher Tage in der Harzregion.

Der Übersichtskarte können Sie die Lage des Gebietes „Im Zeichen des Steinkauzes“ entnehmen. Weite Teile des hellgrün unterlegten Gebietes des Regionalverbandes Harz sind als Naturpark geschützt und sind Teil des UNESCO-Geoparks.



Text, Fotos & Redaktion: Dr. K. George, C. Linke

Herausgeber:

Regionalverband Harz e. V., Hohe Straße 6, 06484 Quedlinburg

☎ 03946-96410, Fax: 03946-964142,

Internet: www.harzregion.de, Email: rvh@harzregion.de

© Regionalverband Harz e. V., Quedlinburg 2006

Alle Rechte vorbehalten

Konzeption & Gestaltung: Design Office Werbeagentur, Wernigerode

Druckerei: Koch-Druck, Halberstadt

Mit freundlicher Unterstützung von:

